

Leo Pammer

Hitlers Vorbilder - Georg Heinrich Ritter von Schönerer



Georg Heinrich Ritter von Schönerer

1. Einleitung

Es ist eine der heftigsten Kontroversen der gesamten Hitler-Forschung: Wer waren seine Vorbilder? Von wem bezog er seine Ideen? Oder ganz simpel formuliert: Welche Bücher hat Hitler wirklich gelesen?

Joachim Fest gibt an: Gustave Le Bon, Th. Rob. Malthus, Darwin, Mendel, Wilhelm Bölsche, E. Haeckel, H.S. Chamberlain, Sven Hedin, Nansen, Hanns Hörbiger.

Hitlers Jugendfreund August Kubizek nennt als Hitlers Lieblingslektüre: F. Wedekind, Otto Ernst, Schopenhauer, Nietzsche, Stifter, Schiller, Dante, Lessing, Rosegger, Ibsen.

Josef Greiner, ein Bekannter aus der Obdachlosenzeit, erweitert diese Liste noch um Sophokles, Homer, Aristophanes, Horaz, Ovid, germanische Göttersagen, Parzival, Konfuzius, Buddha, Renau, Shakespeare, Herder, Wieland, Rückert, Scheffel, Hamerling, Hauptmann, Sudermann und sogar Zola!

Hitler selber hat schon in MEIN KAMPF schamlos mit seiner ungeheuren Belesenheit geprahlt: „*Ich las damals unendlich viel, und zwar gründlich (...)* In dieser Zeit bildeten sich mir ein Weltbild und eine Weltanschauung, die zum granitenen Fundament meines derzeitigen Handelns wurden.“

Hitlers Art zu lesen und die Resultate dieser Lektüre zeigen deutlich die Grundstrukturen der "vorurteilshaften Persönlichkeit". Beim kognitiven Prozess der vorurteilshaften Persönlichkeit werden neue Informationen derart selektiert, dass die Prämissen ihres fixierten Weltbildes stets untermauert, nicht aber in Frage gestellt werden. Hitler waren der biologische Sozialdarwinismus und der antisemitische Rassismus zum Kernpunkt seiner Weltanschauung geworden, so gab es in der Literatur, die ihm zur Verfügung stand, ebenso wie im Meinungsklima seiner Zeit unzählige „Beweise“, mit denen er seine Vorurteile stets von Neuem rationalisieren konnte.

Inzwischen herrscht in der historischen Forschung weitgehend Einigkeit darüber, dass Hitlers Belesenheit maßlos überschätzt wurde. Es ist z.B. ziemlich sicher, dass er Nietzsche, Schopenhauer, Kant, alles Philosophen, mit deren Kenntnis Hitler gern renommierte, nie im Original gelesen hat: er kannte von ihnen nur einige Zitate aus zweiter oder dritter Hand, die er in der Sekundärliteratur aufgeschnappt hatte. Dies macht es aber logischerweise sehr schwierig, den geistigen Einfluss von verschiedenen Persönlichkeiten richtig zu gewichten, denn niemand ist heute in der Lage, das Konglomerat, aus dem Hitlers Halbbildung bestand, in seine Bestandteile zu zergliedern.

Unbestritten sind bei allen Hitler-Forschern wenigstens die politischen Vorbilder des „Führers“. Fritz Redlich schreibt: „In der Politik kannte Hitler nur zwei Vorbilder: Schönerer und Lueger“.

Neben der Bewunderung für die beiden Österreicher hat Hitler durchaus deren Fehler und Schwachpunkte erkannt und kritisiert. In seiner bekannten Gegenüberstellung hat Hitler folgendes geschrieben: „Was Lueger praktisch angriff, gelang in wundervoller Weise, was er sich davon erhoffte, blieb aus. Was Schönerer wollte, gelang ihm nicht, was er befürchtete, traf aber leider in furchtbarer Weise ein. So haben beide Männer ihr weiteres Ziel nicht erreicht. Lueger konnte Österreich nicht retten und Schönerer das deutsche Volk nicht vor dem Untergang bewahren“. Eine - von Hitlers Standpunkt aus gesehen - durchaus zutreffende Analyse!

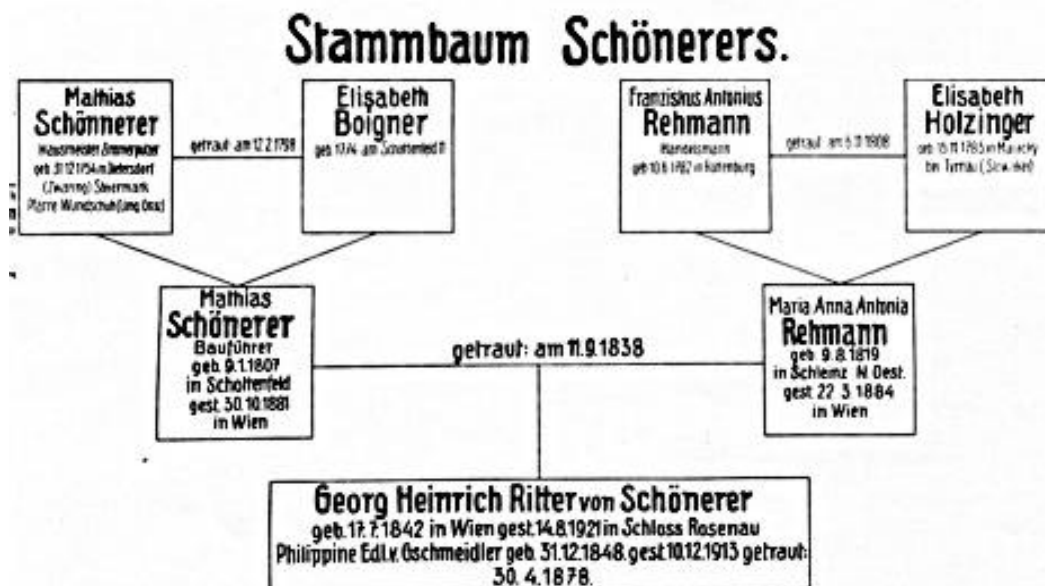
Wer war dieser Georg Heinrich Ritter von Schönerer, den sein amerikanischer Biograph Carl E. Schorske „eine seltsame Mischung von Gangster, Philister und Aristokrat“ nannte, wirklich? Dazu muss man sich mit seiner Familie und seiner Herkunft beschäftigen.

2. Georg Heinrich Ritter von Schönerer

2.1. Herkunft und Familie, Kindheit und Jugend

Als Freistädter, Historiker und Lehrer hatte der Name Schönerer für mich schon immer einen vertrauten Klang: „Das war doch der, der die Pferdeisenbahn gebaut hat!“ tatsächlich gab es in Wien zwei Straßen bzw. Gassen: die Matthias-Schönerer-Gasse im 14. Und 15. Bezirk durfte ihren Namen nach 1945 behalten, da sie nach dem Vater benannt worden war, die Georg-Schönerer-Straße im 2. Bezirk heißt seit 1945 wieder Heine-Straße, sie war nach dem Sohn, Georg Heinrich benannt gewesen, der nun als Vorläufer des Nationalsozialismus und Erfinder des österreichischen Antisemitismus galt.

Die Schönerers waren eine typische Aufsteigerfamilie, Georgs Großvater, Matthias sen., war noch Hausmeister gewesen (wie übrigens auch Luegers Vater), die früheren Vorfahren waren Kleinbauern in Diersdorf südlich von Graz.



Matthias jun., Georgs Vater, wurde in Wien geboren und studierte an der Technischen Hochschule in Wien. Er machte Studienreisen nach England und Amerika und wurde bereits 1828 leitender Ingenieur beim Bau der Pferdeisenbahn Linz-Budweis. Wie energisch, skrupellos und erfolgsorientiert schon der Vater war, zeigt die Tatsache, dass M. Schönerer keine Sekunde zögerte, gegen seinen Chef und ehemaligen Lehrer an der TH, F.A. von Gerstner, eine Ingenieursrevolte vom Zaun zu brechen, in deren Verlauf er den Posten seines früheren Professors okkupierte.

Obwohl die Pferdeisenbahn zur Zeit ihrer Fertigstellung bereits technisch überholt war, blieb sie hinsichtlich der Streckenführung und der Idee des Lastentransportes richtungsweisend und war der Anfang vom Aufstieg des Matthias Schönerer. Der energische Ingenieur wurde ein reicher Mann und zum Mitarbeiter von Bankiers, Liberalen, Juden, Börsenjobbern und kaiserlichen Verwaltungsbeamten: Lauter soziologische Typen, deren Vernichtung Sohn Georg sein politisches Wirken widmen würde.

Bei der Einweihung der Kaiserin-Elisabeth-Bahn 1860 zeichnete Kaiser Franz Josef Matthias Schönerer für seine Verdienste um den Eisenbahnbau mit dem erblichen Adelspatent aus. Sein Adelsmotto „Recta

sequi" (Folge dem Rechten) spiegelte exakt die schizophrene Ideologie der Großbürgerklasse, die genau zwischen praktischer und theoretischer Ethik unterschied.

Ein Treppenwitz der Weltgeschichte, auf den ich zufällig gestoßen bin, wäre noch zu berichten: Nach der Ausbootung seines Lehrers Franz Anton von Gerstner beim Bau der Pferdeisenbahn verlegte M. v. Schönerer die Bauleitung nach Linz. Er benötigte einen Stab von Ingenieuren, den er den Kreisen der jungen, eben erst ausgebildeten Technikern entnahm und selber zu Eisenbahnfachleuten heranbildete. Einer dieser Ingenieure war der Italiener Franz Zola, der ebenso wie Schönerer durch seinen Sohn berühmt werden sollte, er war der Vater des Schriftstellers Emile Zola. Franz Zola war 1795 in Venedig geboren, hatte in Padua studiert und in Mailand, der Hauptstadt der damaligen österreichischen Verwaltung eine Abhandlung über Bodennivellierung herausgegeben, die als Leitfaden für den Wege- und Brückenbau galt. Schönerer kannte das Buch und berief Zola in sein Team. Nach drei Jahren (1831) wechselte Zola zur französischen Fremdenlegion und legte dort dem Kriegsministerium einen Plan zur Befestigung von Paris vor, die sich an den Linzer Anlagen orientierte. F. Zola starb 1847, Emile Zola (1840-1902) gilt als Hauptvertreter des naturalistischen Romans („Germinal“ usw.) und wurde auch politisch berühmt als er sich 1898 mit einem offenen Brief „*J' accuse*“ (Ich klage an) zum Fall des jüdischen Hauptmanns Dreyfuss, der 1893 schuldlos wegen Spionage verurteilt worden war, an den französischen Staatspräsidenten wandte. Im Rahmen der Affäre wurde Zola vorgeworfen, dass sein Vater unehrenhaft aus österreichisch-ungarischen Diensten entlassen worden sei. Zola, der seinen Vater ja kaum gekannt hatte, ließ in Österreich nachforschen und konnte die Haltlosigkeit der Beschuldigung nachweisen. Ein Zufall, dass die Söhne der beiden Berufskollegen durch dieselbe politische Problemstellung berühmt werden sollten, aber am jeweils anderen Ende des Spektrums, Zola als berühmter Vertreter eines linken, humanistischen Philosemitismus, Schönerer als Begründer des rabiaten primitiven Antisemitismus österreichischer Prägung. Die beiden waren fast gleich alt: Zola 1840, Schönerer 1842 geboren. Vielleicht ist es aber auch kein Zufall, sondern kennzeichnet das geistige Klima dieser Zeit.

Zurück zu Schönerer: 1837 hatte Matthias Schönerer eine 19jährige Fabrikantentochter geheiratet, sie wohnten in einer Dienstwohnung im neu erbauten Südbahnhof. Dort kam am 17. Juli 1842 Georg Heinrich zur Welt. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor, von denen man - außer über Georg – nur von seiner älteren Schwester Alexandrine Genaueres weiß, Diese wurden gegen den Willen ihrer Eltern Schauspielerinnen. 1889 kaufte sie sich vom Erteil ihrer Mutter das Theater an der Wien und war dort bis 1905 Direktorin, sie machte das Theater zur besten Operettenbühne Wiens. Von den politischen Ansichten ihres Bruders, speziell von seinem Antisemitismus, hat sich Alexandrine stets klar distanziert.

Georg Schönerer besuchte von 1849 bis 1856 die Volksschule, dann die Oberrealschule in Wien. Häufig kam es zu disziplinären Konflikten mit dem Religionslehrer, weil Georg das Auswendiglernen des Katechismus¹ verweigerte. Sein Vater schickte den Sprössling kurzerhand auf die Privatlehranstalt Dr. Krause in Dresden. Dort sollte er die Handesschule absolvieren, um dann einen kaufmännischen Beruf zu ergreifen.

Mittlerweile hatte der Vater das Adelsprädikat und ein Landgut erworben: 1862 kaufte er das Rittergut Rosenau bei Zwettl aus dem 14. Jahrhundert mit einem Schloss aus der Zeit Maria Theresias. Das Bildungsziel des Sohnes wurde daher auf Landwirt abgeändert und Georg musste von der Handelsschule abgehen und zwei Landwirtschaftsakademien absolvieren.

Schlussstein seiner Erziehung sollte der Verwaltungsdienst bei einem adeligen Unternehmer sein. 1865 begann Georg von Schönerer seine Praktikantenzeit auf den Gütern des Fürsten Johann Adolf Schwarzenberg in Lobowitz in Böhmen. Der Bruder des Fürsten, Felix Schwarzenberg, war Mentor und Lehrer des jungen Kaisers, Johann Adolf wollte den Landadel wirtschaftlich erneuern.

Im Verlauf des österreichisch-preußischen Krieges 1866 dürfte Schönerer preußische Offiziere persönlich kennengelernt haben und dadurch seiner Sympathie für Preußen, Bismarck und Wilhelm I. der Grund gelegt worden sein.

Letzte Ausbildungsstation Schönerers wurde 1867 das Gut Groß-Scelowitz, das Erzherzog Albrecht gehörte. Als Landwirt gründlich ausgebildet kehrte Georg im Alter von 26 Jahren nach Wien zurück. Er sollte nun das Gut Rosenau mit einem Grundbestand von 120 Hektar bewirtschaften. Schon 1867 übertrug sein Vater die Verwaltung und den Betrieb dem Sohn Georg, der es in kurzer Zeit zum Musterbetrieb machte. Bald begann sich der junge Gutsherr auch publizistisch zu betätigen und die ersten Schritte ins öffentliche Leben zu wagen. Als fortschrittlicher und sozial denkender Landwirt wollte er sein Wissen und Können an das einfache Volk weitergeben.

¹ Heute muss man dies wahrscheinlich erläutern: Der Schulkatechismus war das Buch, in dem die katholische Lehre in einer Art Frage- und Antwortspiel zusammengefasst ist, das Erlernen dieser Fragen und Antworten garantierte die Vertrautheit der Schüler mit den christlichen Dogmen.

2.2. Die politische Karriere

Als Vertreter der Landgemeinden der Bezirke Waidhofen an der Thaya und Zwettl wurde Georg von Schönerer am 14. Oktober 1873 mit 274 zu 136 Stimmen² in das Abgeordnetenhaus des Reichsrates gewählt. Er schloss sich den Jungradikalen des Fortschrittsklubs an. Zu seinen Gesinnungsfreunden zählten dort Viktor Adler, Engelbert Pernerstorfer und Karl Lueger.

Mit dem Jahreswechsel 1873/74 wurde Schönerer Mitglied des Bezirksschulrates Zwettl, was deswegen bemerkenswert ist, weil sich hier eine Verbindung zwischen der Familie Hitler mit Schönerer nachzeichnen lässt: In dieser Periode war auch der Pfarrer Josef Zahnschirm von Döllersheim Mitglied des Bezirksschulrates. Dieser Pfarrer Zahnschirm sollte am 7. Juni 1876 einen Taufschein für den Vater Adolf Hitlers auf den Namen Alois Hitler ausstellen. Als unehelich geborenes Kind hieß dieser nämlich bis dahin Alois Schicklgruber. Die formale Rechtmäßigkeit dieser Legitimierung³ aufgrund eines Weitraer Notariatsaktes, die später angezweifelt worden ist, hat Karl Merinsky⁴ nachgewiesen.

Im Abgeordnetenhaus sprach von Schönerer anfangs über die wirtschaftlichen und sozialen Probleme der Landbevölkerung. Grundsteuer, Grundverkehr, Tierseuchenbekämpfung, Kampf gegen Mittel für das Heer und die Zivilliste des Kaisers.

Schönerer kritisiert die tonangebenden Kräfte in Österreich schwer: Thron, Altar, Heer, Industrie und Liberalismus. Am 18.12.1878 überspannte er jedoch den Bogen, als er seine Rede mit den Worten schloss: „Immer lauter und lauter höre man in den deutschen Kronländern den Ruf: Wenn wir nur schon zum Deutschen Reich gehören würden!“ Es kam Krawallen von Studenten, die Schönerer unterstützten, über zwanzig böhmische Städte⁵ telegrafierte ihm ihre Zustimmung.

Im selben Jahr fand Schönerer einen Bundesgenossen in der DEUTSCHEN TURNERSCHAFT unter Julius Krickl. Der Schönerer-Biograph E. Pickl nannte den Turner-Obmann „einen Schönerianer vor Schönerer“. Auf diesen vortrefflichen Zeitgenossen gehen nämlich die Schlagworte "judenrein", "Arierparagraph", "Los von Rom" zurück, die Schönerer gern für sich selbst reklamierte.

1880 wurde Georg von Schönerer auch Mitglied des nö. Landtages, wo er sich auch mit landwirtschaftlichen Fragen beschäftigte: Maul- und Klauenseuche, Unwetter, Blattläuse u.a. Wichtiger war ihm allerdings die Gründung des DEUTSCHEN SCHULVEREINES zum „Schutze des Deutschtums in Grenz und Auslandsgebieten“. Das eigentliche Ziel war die Erhaltung der Vorherrschaft der deutschen Sprache in Österreich. Schönerer trat sofort an die Spitze dieses Schulvereins.

Der englische Historiker Whiteside bezeichnet das Jahr 1882 als Wendepunkt im Leben Schönerers. Nachdem sein Vater Matthias im Jahr zuvor verstorben war, ließ der Sohn alle Rücksichten fallen und bekämpfte fanatisch die Politik und die Politiker, die es dem Vater ermöglicht hatten, ein riesiges Vermögen anzuhäufen. Trotz der einhelligen Ablehnung durch offizielle Kreise (oder gerade deswegen?) war Schönerers Anziehungskraft in diesen Jahren so groß, dass sich fähige junge Reform- und Sozialpolitiker um ihn scharten: Adler, Pernerstorfer, Lueger, Friedjung und Schönerer erarbeiteten das LINZER PROGRAMM. Dieses deutschnationale Grundsatzpapier forderte eine Sozialreform mit Alters- und Unfallversicherung, Beschränkung der Kinder- und Frauenarbeit, Presse- und Versammlungsfreiheit. Die Führungsrolle der Deutschen sollte gewährleistet werden durch die Vonselbständigung Ungarns (Personalunion mit Österreich); Ausgliederung Galiziens und der Bukowina (dort waren die Anteile der Deutschsprachigen am geringsten), Abtretung von Dalmatien, Bosnien, Herzegowina an Ungarn. Die übrig gebliebenen Kronländer sollten enger miteinander verbunden, deutsch als Amtssprache erhalten und eine Zollunion mit Deutschland eingegangen werden.

Ein völliges Hirngespinnst: Der Kaiser und herrschende Dynastie hätten niemals eine weitere Zersplitterung des Reiches hingenommen, die Tschechen niemals endgültig Deutsch als alleinige Staatssprache akzeptiert.

² da damals das Stimmrecht von der zu zahlenden Steuersumme abhängig war, war die Anzahl der Wahlberechtigten gering

³ Alois Hitler war 1837 als lediges Kind einer Magd namens Maria Anna Schicklgruber geboren worden. Der Kindesvater war unbekannt, Johann Nepomuk Hiedler legitimierte 1876 den Alois als Sohn seines Bruders Georg. Der Pfarrer berichtete die Eintragungen im Taufbuch und aus dem Schicklgruber wurde ein Hitler. Ob der zum Zeitpunkt der Legitimierung ebenso wie die Mutter schon verstorbene Georg Hiedler wirklich der Vater des nunmehrigen Alois Hitler war, lässt sich natürlich nicht mehr überprüfen. Alois Hitler wollte mit diesem Akt wohl den Makel einer unehelichen Geburt mit unbekanntem Erzeuger beheben, der seiner weiteren Beamtenkarriere im Wege gestanden haben dürfte. Obwohl die Vorgangsweise rechtlich fehlerhaft war und sogar der Name falsch geschrieben wurde, war sie gültig und wirksam, Alois Schicklgruber hieß ab 1877 Alois Hitler.

⁴ In: Das Ende des Zweiten Weltkrieges und die Besatzungszeit im Raum von Zwettl und in Niederösterreich, Dissertation im Wiener Institut für Zeitgeschichte, 1966

⁵ in den sudetendeutschen Gebieten hatte der Deutschnationalismus einen besonders hohen Stellenwert – man lehnte dort alle Bestrebungen der slawischen Bevölkerungsteile um Gleichberechtigung vehement ab

Schönerers Kampf für das deutsche Volk wurde in den Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts zu einem erbitterten "Kampf gegen die Juden". 1883 benutzte er den eben verstorbenen Richard Wagner für seine nationalistischen Ziele und gründete den "Neuen Richard Wagner Verein zu Wien" als Pflegestätte des Germanenkults und des Antisemitismus mit dem Ziel „die deutsche Kunst aus Verfälschung und Verjudung zu befreien“.

Schönerer wurde der lautstärkste und populärste Propagator des in Österreich bisher unbekanntem Rassenantisemitismus. Mit dem griffigen Schlagwort „Ob Jud, ob Christ ist einerlei, in der Rasse liegt die Schweinerei“ forderte Schönerer Sondergesetze gegen Juden. Weiters verlangte er den Numerus clausus an Hochschulen, Ausschluss aus Staatsämtern, dem Lehramt, der Presse, die Einführung einer Kopfsteuer u.a. Am 18.2.1884 prangte auf einem Schönerer-Plakat erstmals die berüchtigte Aufschrift, die ihm sein "Schüler" aus Braunau ihm tausende Male nachmachen sollte: „Für Juden ist der Eintritt verboten!“



Aus dieser Zeit stammt die Darstellung Schönerers als "Ritter Jörg der Drachentöter", mit dem darauf abgedruckten Gedicht in dem plakativ erklärt wird:

*Ihr fragt, wer der Lindwurm sei
Hier auf diesem Bilde
Und wer der Ritter nebenbei
Im runden Waffenschilde?
Der Lindwurm ist die schlechte Sitt'
Verderbnis uns'rer Zeiten,
und Schönerer, der ihn niedertritt,
der Ritter ihm zur Seiten.*

Die Schönerianer hatten ihre Symbole und Erkennungszeichen, die uns nur allzu bekannten: Die Kornblume, die Runen, der Heil-Gruß, die deutschen Lieder, sie feierten das Sonnenwend-, Jul- und Ostara-fest. Nach altgermanischem Brauch ließ sich Schönerer als alleinigen und unumschränkter Führer huldigen.

Ab 1887 nahm Schönerers Germanenkult sektiererische Züge an: Er schaffte die christliche Zeitrechnung ab und rechnete "n. N." = "nach Noreia", zum Gedenken an die Schlacht von Noreia, 113 v.u.Z., als die Kimbern und Teutonen zum ersten Mal die Römer besiegten. Außerdem wurden die römischen Monatsnamen durch germanische ersetzt.⁶

Der DEUTSCHNATIONALE VEREIN in Wien mit etwa 90 Mitgliedern war die Kerntruppe der Schönerianer, sie gründeten Anfang 1885 eine Partei im heutigen Sinn, die ALLDEUTSCHE BEWEGUNG genannt wurde. Das ALLDEUTSCHE TAGBLATT druckte die Vereinsnachrichten ab.

Seine spektakulären Erfolge erlebte Schönerer in den 80er-Jahren mit seinen Kampagnen gegen die liberalen Wiener Zeitungen, besonders gegen Moritz Szeps, den Chef des NEUEN WIENER TAGBLATTES und persönlichen Freund von Kronprinz Rudolf.

Schönerers Fanatismus sollte ihm schließlich zum Verhängnis werden: In den späten Abendstunden des 18. März 1888 saßen Schönerer und 25 Gesinnungsfreunde in einem Wiener Wirtshaus zusammen. Das NEUE WIENER TAGBLATT brachte in einer Extraausgabe⁷ die Nachricht vom Tod des deutschen Kaisers Wilhelm I. Kurz darauf wurde in einer neuen Extraausgabe gemeldet, dass der Kaiser noch lebe. Daraufhin stürmte Schönerer mit seinen Kumpanen die Redaktion und griff die Redakteure mit Stockschlägen tätlich an. Schönerer wurde wegen öffentlicher Gewalttätigkeit zu vier Monaten schwerem Kerker verurteilt, darüber hinaus zum Verlust des Adelsprädikats und der politischen Rechte auf fünf Jahre. Damit verlor er auch sein Reichstagsmandat, wurde aber in den Augen seiner Anhänger zum Justizopfer und Märtyrer.



Schönerer als Häftling

Doch Schönerers Triumph war gleichzeitig der Wendepunkt zum politischen und persönlichen Abstieg. Die Haft, die erzwungene politische Abstinenz und übermäßiger Alkoholkonsum schwächten seine Kraft. 1897 kehrte er zwar in den Reichstag zurück und beteiligte sich an der Obstruktionspolitik gegen die Regierung, aber seine Anziehungskraft war um 1900 stark im Schwinden begriffen, was er allerdings nicht wahrhaben wollte.

⁶ In Nazikreisen ist heute eine ähnliche Zeitrechnung gebräuchlich, germanische Monatsnamen und die Zeitrechnung ab 1889: Der 1. Februar 2003 wäre der 1. Hornung 114 (nach Hitlers Geburt)

⁷ Extrablätter waren damals die gängige Methode, wichtige Ereignisse rasch zu verbreiten – in Österreich gab es vermutlich 1968 beim Einmarsch der Sowjetarmee in die CSSR zum letzten Mal ein Extrablatt

2.3. Politischer Abstieg und Ende

Den letzten Abschnitt seines Lebens widmete Schönerer hauptsächlich der Los-von-Rom-Bewegung, die er ebenso ernst nahm wie den Antisemitismus. Kein "echter Deutscher"⁸ dürfte der katholischen Kirche, den "Römlingen" dienstbar sein, sondern müsse zur "deutschen Religion", zum Luthertum zurückkehren. Im Jahre 1900 tritt er mit seinem Sohn aus der katholischen Kirche aus und in die evangelische Gemeinde in Krems ein: „*Ohne Juda, ohne Rom wird gebaut Germaniens Dom! Heil!*“ war die neue Devise. Auf eigene Kosten und auf eigenem Grund ließ Schönerer die "Los-von-Rom-Kirche" in Zwettl erbauen, 1910 schenkte er sie der evangelischen Gemeinde Krems. Die Gesamtzahl der Kirchenaustritte dieser Jahre in Österreich wird auf 50.000 geschätzt, wobei eine deutliche Parallelität zwischen der regionalen Stärke der Alldeutschen Partei und Kirchenaustritten zu konstatieren ist.



Schönerer inmitten seiner Los-von-Rom-Jünger

1893 hatte Schönerer seine bürgerlichen Rechte wieder erlangt. Er zog sich nach Rosenau zurück und gründete den Hamerling-Bund, benannt nach Robert Hamerling, einen Waldviertler Dichter, den er sehr verehrte. Dieser Bund sollte eine Renaissance der ALLDEUTSCHEN BEWEGUNG einleiten, erreichte aber wenig praktische Wirkung.

Schönerer war ein erbitterter Gegner des allgemeinen Wahlrechtes und unterlag nach der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes⁹ im Jahre 1907 auf allen Linien. Persönlich verlor er die Wahl im Wahlkreis Eger (Böhmen) gegen die Sozialdemokraten mit 909 zu 4.830 Stimmen! Nur drei seiner Freunde zogen in den Reichsrat¹⁰ ein.

Am 18. Oktober 1913 hielt Schönerer anlässlich der 100-Jahr-Feier der Völkerschlacht bei Leipzig seine letzte Rede als Führer der ALLDEUTSCHEN BEWEGUNG ÖSTERREICH. Er schloss mit den Worten „*Alldeutschland ist und war mein Traum! Heil dem Bismarck der Zukunft, Retter der Deutschen und Gestalter Alldeutschlands! Heil ihm, dreimal Heil!*“

Daraus ersieht man, was Schönerers letzte Lebensjahre bestimmte: eine maßlose Bismarck- und Hohenzollernmanie. Seit dem Jahre 1898 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges führte Schönerer jährlich eine Wallfahrt zum Mausoleums Bismarcks nach Friedrichsruh in den Sachsenwald bei Hamburg durch. 1913 starb auf dieser Reise seine Frau in Dresden. Schönerer hatte aus dieser angeblich äußerst harmonischen Ehe vier Kinder: Marianne, Anna, Georg junior und Friederike.

Georg von Schönerer selbst starb am 14.8.1921 auf Schloss Rosenau, das heute das Freimaurermuseum beherbergt. Schönerer wurde vorläufig ohne jede kirchliche Zeremonie auf dem Rosenauer Friedhof beigesetzt. Er hatte testamentarisch verfügt, dass er und seine Gattin im Sachsenwald in der Nähe von Bismarcks letzter Ruhestätte beigesetzt werden sollten. Im Jahre 1922 war es soweit, Georg von Schönerer wurde von Rosenau, die Leiche seiner Frau von Dresden in den Sachsenwald überführt.

⁸ ein Lied der „Los-von-Rom“-Bewegung begann darum auch mit „*Was hat einer deutschen Mutter Sohn mit Papst und mit Pfaffen zu schaffen ...*“

⁹ Einführung des allgemeinen Wahlrechts für Männer ab einem Alter von 24

¹⁰ die Sozialdemokraten erhielten 87 der 516 Sitze, die Christlichsozialen und die Katholisch-Konservativen zusammen 98, die verschiedenen (auch gemäßigeren) Deutschnationalen und Deutschliberalen zusammen 79, diverse nationalen Parteien der Tschechen, Polen, Südslawen usw. zusammen über 230 Mandate

Am 1. April 1922, dem 107. Geburtstag Bismarcks, fand die feierliche Beisetzung neben dem Bismarckmausoleum statt. Die Inschrift der Grabplatte hatte Schönerer vor Jahren noch selber bestimmt: *„Georg Ritter von Schönerer - Gutsherr zu Schloß Rosenau in Niederösterreich 1842 - 1921 - Ein Kämpfer für Alldeutschland“*.

2.4. Schönerers Einfluss auf Hitler

Durch seinen ihm unbekanntem Verehrer Adolf Hitler gelangte Schönerer nach seinem Tod zu hohem Ehren. Zeitlebens pries Hitler diesen Politiker seiner Jugendzeit und widmete ihm in "mein Kampf" mehrere Seiten, lobte vor allem Schönerers Konsequenz, Prinzipientreue und "Liebe zum deutschen Volk".



Hitler als "Jungpolitiker"

Tatsächlich ist unübersehbar, dass Hitler Schönerers politische Ansichten geradezu kopierte. Seine Grundsätze über Rassenantisemitismus, die "Judenpresse", den habsburgischen Vielvölkerstaat, den Vorrang des "deutschen Edelvolkes" vor den anderen Völkern, der germanische Führerkult stimmte ebenso mit Schönerers Lehren überein, wie der Hass gegen die "verjudete Sozialdemokratie", gegen das allgemeine und gleiche Wahlrecht, Demokratie und Parlamentarismus, die Jesuiten, das Haus Habsburg etc. Von Schönerer stammt auch Hitlers Überzeugung, dass die k.u.k. Monarchie zerschlagen werden müsse, um die "Einheit des deutschen Volkes" zu erreichen. Schönerers These "Volksrecht bricht Staatsrecht" wandelte Hitler um in "Menschenrecht bricht Staatsrecht, was genau dasselbe bedeuten sollte, nämlich dass jeder Mensch vorrangig seinem "Volk" und nicht einem Staat verpflichtet sei.

Hitler nahm wie sein Vorbild den Titel "Führer" an und führte als "deutschen Gruß" das "Heil" ein. Er duldete in seiner "Bewegung" keine Mehrheitsentscheidungen: *„Nicht die Zahl gibt den Ausschlag, sondern der Wille!“* Schönerers angeblich letzter Ausspruch vom 1.4.1921 wurde als Prophezeiung des Aufstieges eines künftigen "GröFaZ" interpretiert:

„Möge ein Bismarck-Titan erstehen, der die noch vorhandene Volkskraft zusammenfasst zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches und mit Stahl und Blut zur Vergeltung für angetane Schmach rücksichtslos schreiten wird. Heil diesem Bismarck-Titanen der Zukunft!“

Aber Hitler kopierte Schönerer nicht nur, sondern kritisierte auch dessen politische Fehler: Ein schwerer taktischer Fehler Schönerers sei die Zersplitterung der Kräfte durch den Kampf gegen zu viele Feinde gewesen: gegen Juden, Freimaurer, Kapitalisten, Katholiken, Parlamentarier, Slawen etc. Hitler konzentrierte sich auf einen Feind, die Juden, die er für alle Übel verantwortlich machte.

Ein weiterer schwerer politischer Fehler, den Hitler Schönerer ankreidete, war die "Los-von-Rom"-Bewegung, der Kampf gegen die katholische Kirche. Zwar empfand auch der junge Hitler einen unbändigen Hass gegen die katholische Kirche und bemerkte: *„Es gehört zu den Kulturaufgaben der Zukunft, das deutsche Volk aus dem Joch der katholischen Kirche zu befreien“*.

An die Macht gekommen war der "Führer" aber wesentlich vorsichtiger und viel zu schlau, um nicht zu erkennen, wie sehr besonders die ländliche Bevölkerung an der Kirche hing. Es lag ihm fern, die Masse der einfachen Katholiken zu vergrämen. Er befolgte lieber eine Radfahrerpolitik: Buckeln gegen den hohen Klerus, treten gegen den niederen und das Volk. Nach seinen Vorstellungen sollte die Abrechnung mit den christlichen Kirchen bis nach Kriegsende aufgeschoben werden. Schönerers Erfolglosigkeit bei Wahlen schrieb Hitler in erster Linie der ungeschickten radikalen Antikirchenpolitik zu.

Aber auch die Germanentümelei und Schwärmerei für die nordische Mythologie, die die ALLDEUTSCHEN pflegten, waren Hitlers Sache nicht. Dazu war er zu nüchtern und pragmatisch. Er stellte ganz richtig fest, dass derlei verschrobene Spinnereien keinen Rückhalt bei der Masse des deutschen finden würde.

Carl E. Schorske hatte klar erkannt, das Schönerers Nachwirken als Katastrophe in die Tragödie führte, er schreibt dazu: „Es passt genau ins Bild, dass der zutiefst mittelständische Ritter von Rosenau ein verspäteter und gewalttätiger Don Quijote, in Handwerkern und Jugendlichen sein pseudofeudales Gefolge fand, mit der er seine rohe Farce probte. Eines Tages sollte diese Farce als Trauerspiel auf die Bühne kommen, mit Schönerers Verehrer Hitler in der Hauptrolle“. Diese künftige Tragödie hat der rabiate Waldviertler Gutsherr hellseherhaft vorausgeahnt - wie das folgende Gedicht zeigt, das als Abschluss dieser kurzen Biographie zitiert sei:

Im Großen Jahre Siebzig
Erklang die Wacht am Rhein;
Germania ist erstanden
Und schläft nun nimmer ein.

Mit deutschem Blut und Eisen
Ward fest gebaut das Reich
Und deutscher Geist und Wille
Wird's ewig halten gleich!

Germania, lass erschallen
Dein Rufen weit hinaus,
Dass auch der Ostmark Söhne
Sich bau'n ein deutsches Haus!

2.5. Verwendete und weiterführende Literatur

Herbert Humer, Pferdeisenbahn Linz-Budweis, Linz 1980
Franz Trischler, Georg von Schönerer (1842-1921) Eine österreichische Tragödie, Stronsdorf 1992
Andrew Whiteside, Georg Ritter von Schönerer, Alldeutschland und sein Prophet, Graz-Wien-Köln, 1981
Carl E. Schorske, Wien, Geist und Gesellschaft im Fin de Siecle, Frankfurt 1982
Joachim C. Fest, Hitler. Eine Biographie, Frankfurt-Berlin-Wien 1973
Karl Merinsky, Hitler-Ahnen aus dem Döllersheimer Gebiet, unveröffent. Dissertation 1974
Christian Zentner, Adolf Hitlers "Mein Kampf", eine kommentierte Auswahl, München 1974
F.L. Carsten, Faschismus in Österreich. Von Schönerer zu Hitler, München 1978
Fritz Redlich, Hitler - Diagnose des destruktiven Propheten, Wien 2002
Anton Neumayr, Hitler. Wahnideen - Krankheiten - Perversionen, Wien 2001
Michael Rissmann, Hitlers Gott. Vorsehungsglaube und Sendungsbewusstsein des deutschen Diktators, Zürich 2001
Brigitte Hamann, Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators, München 1996
Eduard Gugenberger, Hitlers Visionäre. Die okkulten Wegbereiter des Dritten Reiches, Wien 2001.

(erschienen in den Nummern 108 und 109 des ANTIFA-INFO (Dezember 2002 / Februar 2003 - Copyright beim Verfasser)